



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Romantik

Jaspert, Reinhard

Berlin, 1949

Kehr ein bei mir.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80777)

Du meine Seele

Du meine Seele, du mein Herz,
Du meine Wonne, o du mein Schmerz,
Du meine Welt, in der ich lebe,
Mein Himmel du, darein ich schwebe,
O du mein Grab, in das hinab
Ich ewig meinen Kummer gab!

Du bist die Ruh, du bist der Frieden,
Du bist der Himmel, mir beschieden.
Daß du mich liebst, macht mich mir wert,
Dein Blick hat mich vor mir verklärt.
Du hebst mich liebend über mich,
Mein guter Geist, mein bess'res Ich.

Aus dem „Liebesfrühling“

Kehr ein bei mir

Du bist die Ruh, der Friede mild,
Die Sehnsucht du, und was sie stillt.

Kehr ein bei mir und schließe du
Still hinter dir die Pforten zu!

Ich weihe dir voll Lust und Schmerz
zur Wohnung hier mein Aug und Herz.

Treib andern Schmerz aus dieser Brust!
Voll sei dies Herz von deiner Lust.

Dies Augenzelt, von deinem Glanz
Allein erhellt, oh, füll es ganz!

Vertont von Rob. Schumann

Chidher

Chidher, der ewig junge, sprach:
Ich fuhr an einer Stadt vorbei;
Ein Mann im Garten Früchte brach.
Ich fragte, seit wann die Stadt hier sei.
Er sprach und pflückte die Früchte fort:
„Die Stadt steht ewig an diesem Ort
Und wird so stehen ewig fort.“
Und aber nach fünfhundert Jahren
kam ich des selbigen Wegs gefahren.

Da fand ich ein Meer, das Wellen schlug,
Ein Schiffer warf die Netze frei;
Und als er ruhte vom schweren Zug,
fragt ich, seit wann das Meer hier sei.
Er sprach und lachte meinem Wort:
„So lang als schäumen die Wellen dort,
fischt und fischt man in diesem Port.“
Und aber nach fünfhundert Jahren
kam ich des selbigen Wegs gefahren.

Da fand ich keine Spur der Stadt;
ein einsamer Schäfer blies die Schalmei,
Die Herde weidete Laub und Blatt;
Ich fragte: „Wie lang ist die Stadt vorbei?“
Er sprach und blies auf dem Rohre fort:
„Das eine wächst, wenn das andere dorrt;
das ist mein ewiger Weideort.“
Und aber nach fünfhundert Jahren
kam ich des selbigen Wegs gefahren.

Da fand ich einen waldigen Raum
Und einen Mann in der Siedelei;
Er fällte mit der Axt den Baum.
Ich fragte, wie alt der Wald hier sei.
Er sprach: „Der Wald ist ein ewiger Hort,
schon ewig wohn ich an diesem Ort,
und ewig wachsen die Bäum' hier fort.“
Und aber nach fünfhundert Jahren
kam ich des selbigen Wegs gefahren.

Da fand ich eine Stadt und laut
erschalle der Markt vom Volksgeschrei.
Ich fragte: „Seit wann ist die Stadt erbaut?
Wohin ist Wald und Meer und Schalmei?“
Sie schrien und hörten nicht mein Wort:
„So ging es ewig an diesem Ort
Und wird so gehen ewig fort!“
Und aber nach fünfhundert Jahren
will ich des selbigen Weges fahren.